

Prof. Dr. Franz Rudolph,
Textilbeauftragter des
Freistaates Sachsen



Autositze statt Damenblusen

Eine sächsische Traditionsbranche definiert sich neu

320.000 Menschen arbeiteten einst in der DDR-Textilindustrie, davon allein 220.000 in Sachsen. Viele Familien waren über Generationen in sächsischen Textilbetrieben beschäftigt. Bis 1989 wurde für den eigenen Bedarf produziert und in großem Umfang exportiert, vor allem nach Westdeutschland. Exportprodukte waren nicht nur Kleidung, Gardinen oder Spitze, sondern auch Textilmaschinen. 80 Prozent aller Strumpfwirkmaschinen kamen einst aus Chemnitz. Doch mit dem Fall der Mauer kollabierte auch die Branche. Kombinate wurden geschlossen, schlagartig standen allein in Sachsen mehr als 100.000 Menschen auf der Straße. Im Jahr 2010 gilt die Textilindustrie wieder als Zukunftsbranche. Was ist passiert?

Franz Rudolph hat nie am Potenzial gezweifelt. „Die Chancen resultierten daraus, dass Sachsen eine klassische Textilregion war und viele Gewerke sehr gut vernetzt waren“, meint der Professor und Textilbeauftragte des sächsischen Wirtschaftsministeriums. Als ehemaliger Geschäftsführer des sächsischen InnoRegio-Projekts „Innovation Netzwerk Textil“ (INNtEX) war er maßgeblich daran beteiligt, dass die Branche in Sachsen neue Impulse bekam und eigene Stärken entwickelte. Unterstützt fühlte er sich dabei auch von der Politik. „Der damalige sächsische Ministerpräsident Biedenkopf hat gesagt: Die Textilindustrie gehört zu den Zukunftsindustrien Sachsens“, erinnert sich Rudolph. „Das war nur ein Satz, aber eine ganz wichtige Aussage, eine ganz klare Botschaft ohne Wenn und Aber.“

1999 hatte Rudolph bei der täglichen Zeitungslektüre zufällig von der Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für die

InnoRegio-Förderung gelesen. Er war sofort begeistert. Ihm war klar, dass Sachsens Textilbranche dafür die besten Voraussetzungen mitbrachte: erfahrene Leute und erstklassiges Know-how. Auf der einen Seite existierten wissenschaftliche Einrichtungen wie das Sächsische Textilforschungsinstitut in Chemnitz sowie Institute für Textiltechnik und Textilchemie an der Technischen Universität Dresden. Außerdem gab es in Sachsen zu dieser Zeit über 200 Textilbetriebe. Deren Vernetzung herzustellen, war allerdings keine leichte Aufgabe, denn Ende der 90er Jahre gab es nur wenig Interesse an Kooperationen. „Die ostdeutschen Geschäftsführer dachten, wir wollen die Kombinate wieder aufbauen“, erinnert sich Rudolph. „Und die westdeutschen oder ausländischen Investoren hatten noch keine Bindung zu der Region.“ Doch gerade deshalb sah Franz Rudolph InnoRegio als Chance. Ein wichtiges Ziel des Programms war der Aufbau so genannter Innovationsnetzwerke. Durch neue Formen der



Zusammenarbeit sollte das Potenzial einer Region ausgeschöpft und ein wettbewerbsfähiges Profil geschaffen werden. Genau das wollte Rudolph. Auf nur zwei Seiten schrieb er ein Ideenpapier, mit dem er sich auf Reisen begab. Er klapperte Textilbetriebe ab, sprach mit Verantwortlichen in Forschungsinstituten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand er 63 kleine und mittelständische Unternehmen in Sachsen, die er für seine Vision begeistern konnte. Unterstützt wurde er dabei vom Verband der Nord-Ostdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Noch heute holt Franz Rudolph voller Freude das Papier mit den Unterschriften aller 63 Firmenchefs aus der Tasche: „Die haben alle gesagt: Ja, da machen wir mit. Die Bereitschaft der Unterneh-

men und das Zusammengehörigkeitsgefühl waren da.“ Das war ein erster wichtiger Schritt. Auch die Wissenschaftler waren mit im Boot. Der Bewerbung für die InnoRegio-Förderung stand also nichts mehr im Weg. Die Sachsen gehörten damit zu 444 Anwärtern aus den neuen Bundesländern, die sich für die Förderung bewarben.

Start für einen Innovationsmotor

Nur 23 regionale Initiativen wurden am Ende ausgewählt, eine davon war INN-tex. Die Freude darüber war groß. Doch sich entspannt zurückzulehnen kam nicht in Frage. Für die Wissenschaftler und Unternehmer ging die Arbeit nun erst richtig los. Ihre Ziele waren hoch gesteckt. Innerhalb von nur sechs Jahren

Mehrkopfstick-
automat

wollte sich die sächsische Textilbranche zu einem international wettbewerbsfähigen Verbund entwickeln. Eine ganze Region sollte nach vorne kommen. Außer Chemnitz standen dabei sechs weitere Standorte im Mittelpunkt: Mittweida, Crimmitschau, Reichenbach, Eibenstock, Annaberg und Freiberg. Der Aktionsradius war weit gefasst und entsprechend zahlreich auch die beteiligten Akteure: Rund 150 Unternehmen, Forschungsinstitute, Universitäten und Hochschulen, Handelsunternehmen, Dienstleistungs- und Weiterbildungsfirmen, Arbeitsförderungsgesellschaften, Verbände, Banken, Behörden und Wirtschaftsfördereinrichtungen gehörten zu dem InnoRegio. Die Interessen von Unternehmen, Forschungsinstituten und Universitäten unter einen Hut zu bekommen, war dabei eine der größten Herausforderungen. Als vermittelnde und strategische Instanz wurde dafür im Jahr 2000 INNtex e. V. gegründet. Gemeinsam mit seinem Kollegen Rainer Merkel übernahm Prof. Franz Rudolph die Geschäftsführung.

Im ersten halben Jahr entwickelte das InnoRegio-Team zunächst eine Strategie. Alle Beteiligten überlegten sich, wo ihre Stärken liegen und definierten Schwerpunkte. Dazu gehörten technische und intelligente Textilien sowie die Optimierung der textilen Verarbeitungskette.

Alte Idee – neue Strategie

Technische Textilien spielten von Anfang an eine wichtige Rolle beim InnoRegio „INNtex“. Sie sollten der Schlüssel zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Sachsen werden. In der Region war das eigentlich nichts Neues. „Es gab schon in der DDR ein Kombinat für Technische Textilien. Bereits Mitte der 90er Jahre haben wir viel getan, um zu zeigen, dass die Zukunft bei den technischen Textilien liegt“, berichtet Franz Rudolph. Insbesondere das Sächsische Textilforschungsinstitut hatte das frühzeitig erkannt und entsprechende wissenschaftliche Projekte nach vorne gebracht. Bis heute gehören technische Textilien zu den Themenschwerpunkten in der Forschung und Industrie. Aber was versteht man eigentlich darunter? Wie der Name schon sagt, werden solche Textilien in technischen Bereichen verwendet. Dazu gehören beispielsweise die Automobil- und Baustoffindustrie. Aber auch Schutzkleidung für Astronauten oder Feuerwehrleute zählt dazu. Selbst im Straßenbau werden Textilien zur Befestigung und Bepflanzung von abschüssigen Böschungen benutzt. Solche so genannten Geotextilien helfen auch bei der Sanierung von Skipisten oder beim Gewässerschutz.

Den größten Bedarf an technischen Textilien gibt es jedoch in der Autoin-

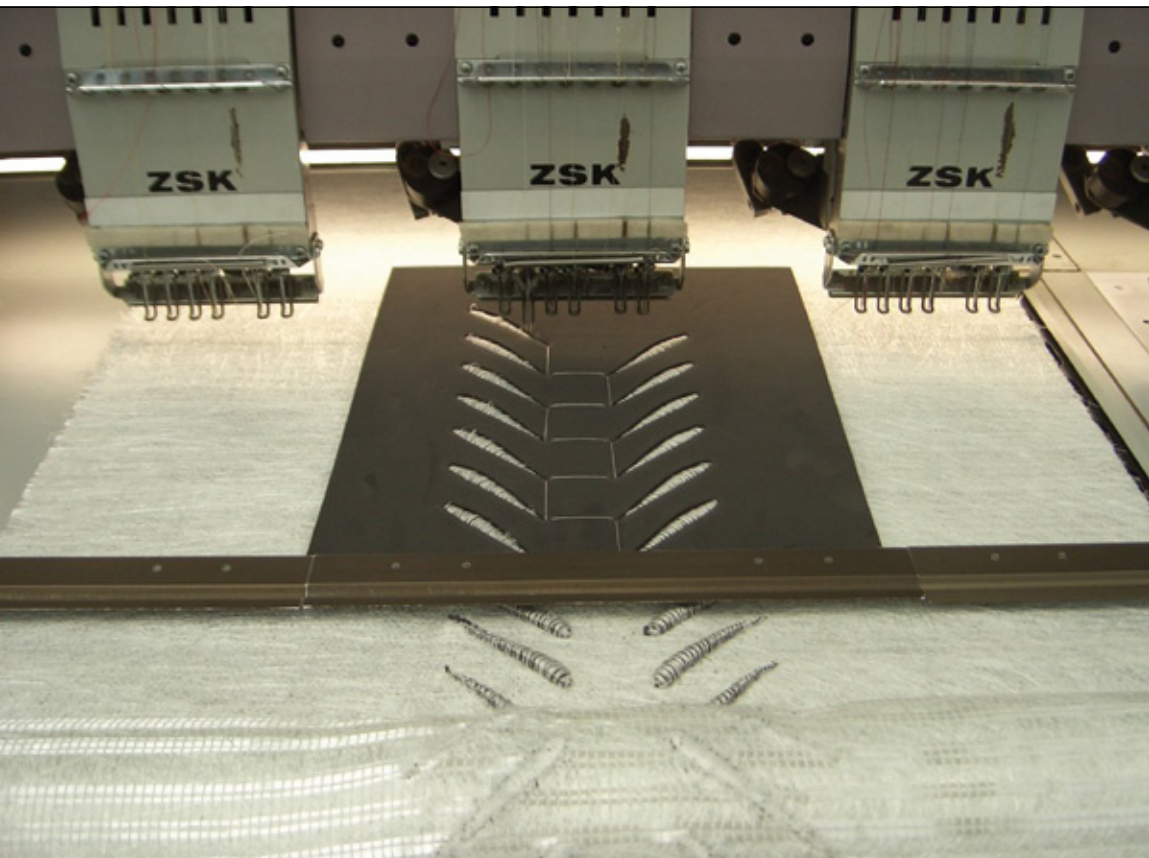
Sticken eines strukturierten Rohr-inliners auf einem Mehrkopfstick-automat



Technische Textilien spielen auch im Automobilbau eine immer wichtigere Rolle.

dustrie. Gewebte Stoffe finden sich überall in den Fahrzeugen: an den Sitzen und Türen, im Kofferraum, selbst im Radkasten. „Im Rahmen von InnoRegio haben wir im Bereich Automobil neue Absatzmärkte aufgezeigt“, stellt der heutige Geschäftsführer von INNtex e. V., Torsten Bätz, fest. „Da ist Sachsen ja gut aufgestellt mit VW, BMW und Porsche. Konfektion heißt jetzt nicht mehr nur Bekleidung, sondern auch ein Autositz muss konfektioniert werden. Unternehmen leben heute davon, Teile für die Autoindustrie zu liefern. Vor 15 Jahren hätten sie daran überhaupt noch nicht gedacht.“ Die Firma Curt Bauer hat diese Möglichkeiten erkannt und ihr Sortiment auf die Marktbedürfnisse eingestellt. Das traditionelle Textilunternehmen in der Erzgebirgsstadt Aue stellt in erster Linie Heimtextilien her, fertigt jetzt aber auch Kofferraumabdeckungen für Autos.

Die Tuchfabrik Spengler & Fürst im sächsischen Crimmitschau produziert zwar nicht für die Automobilindustrie, ist aber ebenfalls erfolgreich in den technischen Textilbereich eingestiegen. Auslöser dafür war auch hier InnoRegio. Neben exklusiven Bekleidungsstoffen stellt die Firma nun ein Gewebe mit einem speziellen Folienfaden her. Das Gewebe ist reißfest, Flammen hemmend und UV beständig. Es eignet sich gut als Material für Rollos in Wohnräumen oder Fahrzeugen. „Technische



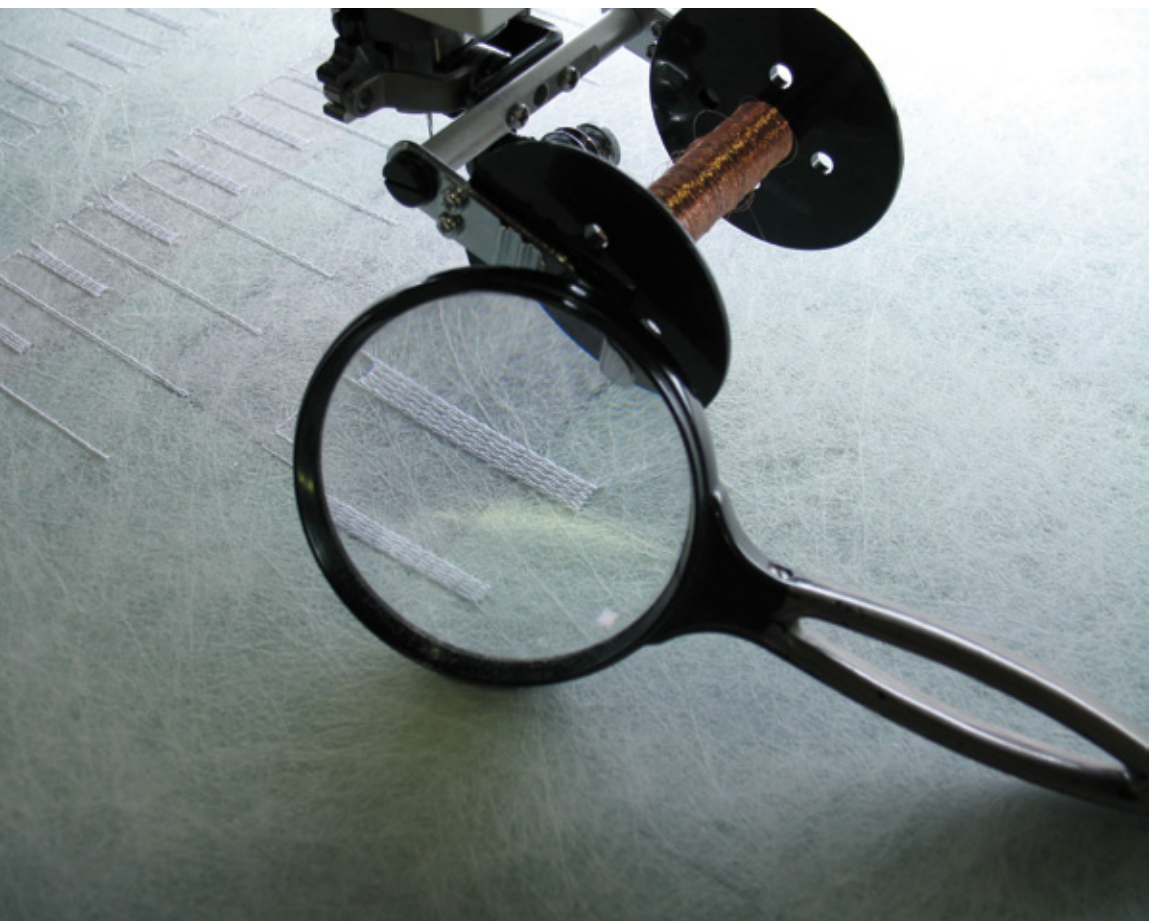
Textilien sind die Zukunft“, stellt Franz Rudolph fest. „Der Anteil an der gesamten Textilindustrie liegt heute bei ungefähr 42 Prozent, Heimtextilien machen 30 Prozent aus und der Rest ist Bekleidung. Deutschland zählt zu den Weltmarktführern in technischen Textilien, neben den USA.“

Dazu tragen auch sächsische Firmen entscheidend bei, auch wenn die Umstellung auf die Produktion technischer Textilien keine sächsische Erfindung ist. Deutschlandweit geht der Branchentrend in diese Richtung. Doch Sachsens Unternehmen haben offenbar in kürzester Zeit die größten Entwicklungsschritte getan. Um das zu unterstreichen, zitiert Franz Rudolph eine Vertreterin

des Bundeswirtschaftsministeriums. Nach einer Präsentation des InnoRegio „INNTex“ vor einigen Jahren, soll sie festgestellt haben: „Ihr seid in Sachsen ja nicht die größten und die stärksten auf dem Textilsektor, aber ihr seid diejenigen, die am schnellsten in die richtige Richtung marschieren.“ Den Grund dafür sieht Rudolph in dem radikalen Umbruch nach der Wende und solchen Programmen wie InnoRegio.

Und das ist erst der Anfang

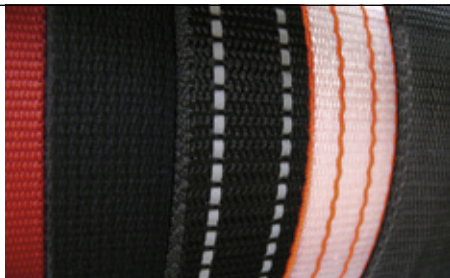
Für INNTex e.V. war das Projekt die Initialzündung für viele andere Forschungs- und Entwicklungsprojekte, die sie ins Leben gerufen haben. Im Jahr 2005 half



der Verein, den Wachstumskern „MaliTec“ zu gründen. Drei Jahre lang wurde dort die sächsische Nähwirktechnik „Malimo“ für technische Textilien weiterentwickelt. Heinrich Mauersberger aus Limbach-Oberfrohna im Erzgebirge hatte das Verfahren 1949 entwickelt und patentieren lassen. Abgekürzt wurde daraus der Markenname „Malimo“, eine textile Faser, die nicht gesponnen, sondern direkt aus Fasern hergestellt wird. Bei „MaliTec“ sind unter anderem Karbon- und Bambusfasern mit Hilfe dieses speziellen Verfahrens verarbeitet worden, um neue Materialien für technische Anwendungen herzustellen.

Das beste Beispiel für das Umdenken einer ganzen Branche ist jedoch der sächsisch-thüringische Wachstumskern highSTICK. Hier sind Stickereibetriebe mit Forschungsinstituten sowie Maschinenbau-, Textilveredlungs- und Elektronikunternehmen vereint. Ihr gemeinsames Ziel: die klassische Stickerei in eine neue, eine technische Dimension zu bringen. Statt Muster auf Tischdecken werden jetzt Elektroden in Kleidung gestickt. Vor der Gründung des Wachstumskerns im Jahr 2007 haben sich die unter der Marke „Plaue-ner Spitze“ agierenden traditionsreichen Unternehmen nie mit technischer Stickerei beschäftigt. Obwohl Sticken

Links: gestickter
Sensor
Rechts: gewebte
Bänder



einen viel größeren Nutzen haben kann, als nur Wohnzimmertextilien zu verschönern. „Der Vorteil des Stickens besteht in der Möglichkeit, ganz punktuell in eine Fläche bestimmte Funktionen hineinzubringen, optische oder elektrische“, erklärt Torsten Bäß. „Zum Beispiel bei einem Autositz brauche ich an bestimmten Stellen eine Sitzheizung. Den Draht dafür kann ich ganz gezielt an den dafür festgelegten Stellen einstickern und benötige keine weiteren Arbeitsschritte.“ Stickern fürs Auto ist also angesagt. Selbst die Funktion des Gaspedals wird dadurch revolutioniert. In das Material des Pedals wird ein Dehnungssensor eingestickt. Sobald der Fuß auf's Gas drückt, nimmt der Sensor diesen Druck wahr und überträgt ihn direkt auf den Motor. Die Mechanik gehört der Vergangenheit. Dadurch können Kosten gespart und Gewicht reduziert werden.

Die Stickerei soll aber auch in der Medizin oder im Bauwesen eingesetzt werden. Gemeinsam mit Forschungseinrichtungen in Sachsen und Thüringen entwickeln die Unternehmen Produkte, mit denen sie sich weltweit am Markt behaupten können. Acht große Projekte gibt es bei highSTICK. Eines davon beschäftigt sich zum Beispiel mit der Sicherheit von Bauwerken, insbesondere von Dächern. Die Idee ist, Karbonlamellen in die Dachwerke einzuarbeiten und mit Sensoren zu besticken. Die

Sensoren melden jegliche Veränderungen, so dass Einstürze künftig vermieden werden können. An dem Projekt sind Ingenieure der Weimarer Bauhaus-Universität, der Leipziger Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur sowie des Sächsischen Textilforschungsinstituts beteiligt. In diesem Jahr wird die Förderung des Wachstumskerns auslaufen. Doch die Hightech-Stickerei ist so erfolversprechend, dass die Wissenschaftler und Unternehmer bereits die Anschlussförderung für einen neuen, auf highSTICK aufbauenden Wachstumskern beantragt haben.

Über Ländergrenzen hinweg

Mehr als 90 Forschungs- und Entwicklungsvorhaben hat INNtex e.V. seit 2000 auf die Beine gestellt. Davon profitiert nicht nur die Textilbranche in Sachsen, sondern auch die der Nachbarländer Polen und Tschechien.

Noch in den 90er Jahren haben sächsische Firmen dort wegen der niedrigen Löhne produzieren lassen. Damals war die Nähe zu Polen und Tschechien ein großer Standortvorteil. Das ist längst nicht mehr der Fall. Die Löhne sind inzwischen angeglichen, die Nachbarn keine Billigproduzenten mehr. Aber es gibt dort ein umfangreiches Know-how und sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten. So studieren an der Universität im tschechischen Liberec 1000 junge Leute

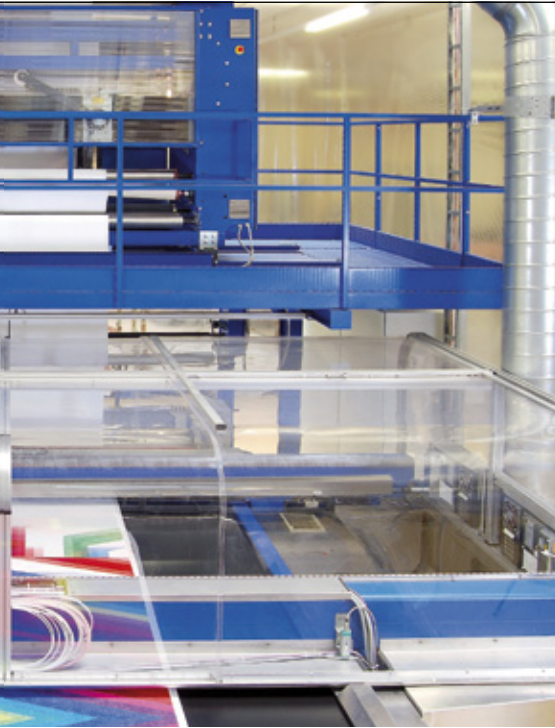


im Bereich Textil, im gesamten Bundesland Sachsen sind es gerade mal 30-40 Studenten. Der Austausch von Fachkräften und Wissen wird in Zukunft also an Bedeutung gewinnen. Bestes Beispiel dafür ist das Projekt „Euro Textil Region“, das vom Verband der Nord-Ostdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie e.V. initiiert wurde. 1400 Unternehmen und 35 Forschungsinstitute in Sachsen, Brandenburg, Thüringen, Polen und Tschechien pflegen hier einen regen Austausch. Gemeinsam wollen sie neue Produkte entwickeln sowie Arbeitsplätze schaffen und erhalten.

Schon im Jahr 2004 organisierte INNtex e. V. mit Hilfe einer Förderung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung das erste internationale Innovationsforum „Mobiltex“. Damals trafen sich fast 200 Experten der Textil- und Automobilindustrie aus Sachsen, Polen und Tschechien in Chemnitz. Alle verfolgten das selbe Ziel: die Entwicklung und Produktion neuer textiler Werkstoffe für die Autoindustrie. Aus dem Innovationsforum hat sich inzwischen eine fruchtbare Dreiländerkooperation entwickelt. Alle zwei Jahre treffen sich die Fachleute auf der mtex – Internationale Fachmesse und Symposium für Textilien und Verbundstoffe im Fahrzeugbau. Sie gilt als perfekte Plattform, um sich über neue Entwicklungen auszutauschen und Kooperationen anzuschließen.

Eine gestärkte Branche sucht Nachwuchs

InnoRegio war der Anfang. Inzwischen sind es viele Förderprojekte, die der sächsischen Textilregion zu neuem Aufwind verholfen haben. Netzwerke wurden geschaffen, sowohl zwischen den Unternehmen, als auch zwischen Forschungsinstituten und Textilbetrieben. Arbeitsplätze konnten erhalten und neue geschaffen werden. Inzwischen gibt es in Sachsen rund 12.000 Beschäftigte in der Textilindustrie und gute Ausbildungsmöglichkeiten für junge Leute. „Den Unternehmen ist durch die Neuorientierung eine Zukunft gegeben worden“, resümiert Torsten Bäß. Von 2005 bis 2008 sind Umsatz und Mitarbeiterzahl in Sachsens Textilbetrieben stetig gestiegen. Zwar brachte die Krise einen kleinen Einbruch. Doch jetzt sind die Unterneh-



Digitaldruckanlage
für Frottiergewebe.

men wieder komplett ausgelastet und suchen dringend Mitarbeiter. „Das ist ein echtes Dilemma“, meint Báz. „In der sächsischen Textilbranche gibt es viel zu wenig Fachkräfte und Auszubildende.“ Dass so wenig junge Leute in einem Textilbetrieb arbeiten wollen, hat auch mit dem schlechten Ruf der Branche zu tun, wie Torsten Báz weiß: „Jeder hier in Sachsen hat irgendjemanden in der Familie, der mal in der Textilbranche gearbeitet hat. Die sagen dann: Was, du willst in die Textilindustrie gehen? Da haben sie doch so viel zugemacht, geh lieber nicht dorthin.“ Gegen dieses negative Image wollen Báz und seine Mitarbeiter bei INNtex e.V. etwas tun. „Wir gehen in die Schulen, haben für die Schüler und Lehrer Werksbesichtigungen organisiert, die waren begeistert“, erzählt Báz' Vorgänger Rudolph. „Man muss nichts beschönigen, sondern nur die Tatsachen zeigen.“

Genau das wird sein Nachfolger Torsten Báz nun in Angriff nehmen. An seiner Seite hat er 15 Mitarbeiter. Das sind fast doppelt so viele wie bei der Gründung des Vereins zum Start von InnoRegio vor zehn Jahren. Sie sehen sich als strategische Geburtshelfer für die gesamte sächsische Textilbranche. Wo es in den nächsten Jahren lang gehen soll, ist für Báz bereits klar: „In Zukunft werden Smart Textiles eine große Rolle spielen, also intelligente Kleidung und Heimtextilien, zum Beispiel Gardinen, die Rauch absorbieren oder die Farbe verändern, um weniger UV-Licht durchzulassen. Es gibt immer mehr Funktionstextilien für den privaten Verbraucher. Das müssen wir den Unternehmen klar machen: Der Kunde will in Zukunft mehr als nur eine Gardine.“

Franz Rudolph ist zufrieden. Seit er in der Zeitung über die InnoRegio-Ausschreibung gelesen hat, wurde viel bewegt in seiner Heimat. „Die Innovationskraft der sächsischen Textilbranche ist enorm gestiegen.“, stellt er fest. „Das soll anhalten, das hohe Tempo und die Strukturen sollen beibehalten werden. Die Strategie stimmt.“ Da kann man nur sagen: Gut eingefädelt.